

Die Wiedergeburt aus dem Herzen. Heilung durch Neugestaltung von Empfängnis, Einnistung, Geburt

O. N. Sahlberg

Berlin, Deutschland

Abstract

A trauma at the age of twelve caused an emotional paralysis, followed by decades of depression and hallucinations. The father had committed suicide before the Gestapo could arrest him. The boy had supported his father's attempts to help concentration camp prisoners. His mother partly blamed him for his father's death, emotionally depriving him of his right to exist. The essay shows the last phase of a therapy with the method of Grof. His conception as something rejected by his mother and his stillbirth are reexperienced. Starting from phylogenetic images positive parts of his relationship to his mother and then to his father are found. In transference an early identification with Jesus can be accepted. Suppressed feelings rise into consciousness and are experienced as a rebirth from the heart.

Zusammenfassung

Ein Trauma, das der Patient mit zwölf Jahren erlitt, führte zu einer seelischen Erstarrung und jahrzehntelangen Depressionen und Halluzinationen. Der Vater hatte sich vor der Verhaftung durch die Gestapo das Leben genommen. Die Mutter gab dem Jungen, der den Vater bei seinen Versuchen, KZ-Häftlingen zu helfen, unterstützt hatte, eine Mitschuld und entzog ihm seelisch das Existenzrecht. Gezeigt wird die Schlußphase einer Therapie nach der Methode von Grof. Eine unerwünschte Empfängnis und eine Totgeburt werden verarbeitet. Von der Aktivierung phylogenetischer Bilder aus werden die positiven Anteile in der Beziehung zur Mutter und dann zum Vater wiedergefunden. In der Übertragung wird eine frühe Identifi-

zierung mit Jesus zugelassen. Eine Neubelebung der Gefühle wird als eine Wiedergeburt aus dem Herzen erfahren.

I

Der Patient, den Freud im Aufsatz „Aus der Geschichte einer infantilen Neurose“ darstellt, den sog. „Wolfsmann“, kam zur Behandlung, weil er lebensunfähig geworden war. Am Ende der Therapie schrieb Freud von ihm, er habe sich so unglücklich gefühlt, daß er sich im Unbewußten in den Mutterleib zurückgewünscht habe, und zwar um dort beim Geschlechtsverkehr vom Glied des Vaters getroffen zu werden und sich dann neu zu gebären. – Dem Neurotiker blieb seine Phantasie verborgen, erst Freud entdeckte sie; in der Psychose kann die Phantasie ins Bewußtsein steigen. – Im Aufsatz „Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia“ untersuchte Freud die „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“ von Daniel Paul Schreber. Während seiner Krankheit empfand sich Schreber als Frau und erlebte Wollust; er fühlte sich als „Gottes Weib“ und verglich sich mit der Jungfrau Maria. Er hatte die Vorstellung, Gott werde ein Kind in ihm zeugen, den „neuen Menschen“. In der Tiefe identifizierte sich Schreber mit Jesus. – Freud war der Ansicht, beide Männer hätten die Liebe des Vaters gesucht; ihre Krankheit habe auf homosexuellen Wünschen und deren Verdrängung beruht.

Ich bin der Ansicht, der Kern dieser Wünsche war der Wunsch, neu gezeugt zu werden. In ihrem Unglück fühlten sich die beiden Männer nicht mehr geliebt, ihr Lebenswille erlosch; im Unbewußten gingen sie den Lebensfilm zurück, bis zur Geburt und bis zur Empfängnis. Der Körper, der aus der befruchteten Eizelle entstanden war, war nun wie ungeboren und ungezeugt, wie eine Eizelle in der Mutter, in der Gebärmutter oder im Eierstock. Dort hofften beide Männer auf eine neue Zeugung durch den Vater, auf eine neue Empfängnis durch die Mutter, um dann den Lebensfilm wieder vorwärts laufen zu lassen. – Um sich diesen Vorgang anschaulich zu machen, benutzte Schreber die Gestalt von Jesus, der die Liebe des göttlichen Vaters gesucht und gefunden hatte. Auch der Wolfsmann hatte sich in seiner Kindheit mit Jesus identifiziert; das zentrale Symbol im Unbewußten des Wolfsmanns war ein Baum, auf dem sechs oder sieben Wölfe saßen. Ich sehe darin den (hier mit Angst besetzten) Lebensbaum, das Bild der Einnistung, der Implantation, der Einpflanzung. – Von Schreber schrieb Freud, er habe einen Heilungswunsch gehabt, der zur Krankheit geworden sei. Das Gleiche gilt meines Erachtens auch für den Wolfsmann. Beide konnten sich ihren Wunsch nicht erfüllen; sie konnten ihre Phantasie der neuen Empfängnis, Einnistung und Geburt nicht verwirklichen. Ich nehme an, daß beide bereits schlecht empfangen und schlecht geboren waren: Unerwünschte oder nur halb erwünschte Kinder, die im Ursprung schon einen Mangel an Liebe erfahren hatten, woraus eine Schwachstelle entstand, ein Loch, in das sie als Erwachsene in ihrem Unglück hineingefallen waren. Freud meinte, der Wolfsmann habe eine Wiedergeburt in Form einer „Darmentleerung“, als „Kotkind“ phantasiert. Ich denke, er zeigt nur seine erste Geburt: Er kam als wertlos, als Ausscheidung, als

Abtreiberling zur Welt, und das blieb er. Als er mit 92 starb, litt er immer noch an den Depressionen, die ihn in seiner Jugend zu Freud geführt hatten. Schreber starb in geistiger Umnachtung.

Um die Heilungsphantasie, wie sie beide Männer hatten, zu verwirklichen, muß das Ich seine Grenzen öffnen: das Bewußtsein muß sich erweitern und das Unbewußte aufsteigen lassen, bis zur Geburt und bis zur Empfängnis. Dann geht das Bewußtsein in beide Eltern hinein, zeugt als Vater und empfängt als Mutter, – und zwar bejahend, liebevoll, lustvoll, sodaß Ei und Samen ihre Energie voll entladen können –, und erlebt dann in der befruchteten Eizelle die Einnistung; es folgt die Schwangerschaft und dann die Geburt. – Das Bewußtsein muß lernen, die ungeheuren, unermesslichen Weiten, in denen sich diese Vorgänge abspielen, zu ertragen; es muß lernen, das Wunder der Schöpfung wieder zu erleben. Das vermochten der Wolfsmann und Schreber nicht; in früheren Zeiten wären sie zwei Heilige geworden, die Gott in sich wirken lassen und seine Liebe wieder fühlen, den Schöpfungsakt bejahend, als erwünschten erleben und sich dann selbst lieben können. So blieben sie zwei Kranke.

Eine Methode, um zum Ort der Heilung zu gelangen, ist die holotrope Atemarbeit von Stanislav Grof. Durch schnelleres und tieferes Atmen und Musik, die emotionale Abläufe stimuliert, wird das psychische Energienniveau erhöht und ein „nichtgewöhnlicher, veränderter Bewußtseinszustand“ erreicht. Der Patient geht in sein Unbewußtes hinein, durch die Kindheit hindurch, bis zur Geburt, in die Schwangerschaft, bis zur Empfängnis. Er erlebt die traumatischen Situationen seiner Vergangenheit unmittelbar wieder, die Ängste, die Abwehrkrämpfe, die Schmerzen; er leidet sie ab, sie lösen sich auf. Er reinigt so die Energieleitungen. – Die Arbeit findet in einer großen Gruppe statt. Der Atmende hat einen Begleiter, auch sind noch Therapeuten da. Das Energiefeld der Gruppe bildet einen symbolischen Uterus, in dem frühe symbiotische Wachstumsprozesse nachgeholt werden können. – Schließlich kann die Energie vom Ursprung aus wieder vorwärts fließen, von der Empfängnis her, zur Einnistung und der Verbindung mit dem Herzschlag der Mutter, der nun im eigenen Herzen wieder wahrgenommen wird. Die Schicht der Gefühle belebt sich, sie steigen in die Gegenwart auf: Der Wesenskern des Menschen erwacht – eine Natur, die sich bejaht, die sich freut, die sich liebt.

Ich bringe Ausschnitte aus dem 6. Jahr einer Therapie nach der Methode von Grof. Der Patient, Nisim, litt seit seinem 18. Jahr an Depressionen, ausgelöst durch akustische Halluzinationen: „Du bist minderwertig. Du bist der letzte Dreck. Bring dich um!“ Nach 5 Jahren, die ihn an den Rand des Selbstmords brachten, kam er zufällig nach Frankreich, erfuhr eine Besserung. Er lebte etwas später einige Jahre in Ägypten und Indien, schien geheilt. Anfang 30 kehrte er nach Deutschland zurück, studierte, wurde wieder depressiv, floh in den Alkohol. Mit 35 begann er auf Anraten eines Arztes eine Psychoanalyse. Er meinte damals, sein Unglück habe 1945 mit dem Tod des Vaters und dem Verlust der Heimat begonnen; er habe sich seither immer als Flüchtling gefühlt und seinem Kindheitsparadies nachgetrauert. Seine Mutter habe ihn nie gemocht, aber sein Vater sei freundlich gewesen. – Nach 4 Jahren brach er die Analyse ab, begann eine zweite. Er nahm dann Kontakt zu seiner Mutter auf, versuchte, sich mit

ihr zu versöhnen. Mit 50 nahm er an Rebirthing- und Bioenergetiksitzungen der Sannyasins (von Osho/Bhagwan) teil, war nach 2 Jahren von Depressionen und Alkoholmißbrauch befreit. Er entdeckte Gefühle in sich. Als er 55 war, starb seine Mutter; es war ihm, als zerfalle er in Ohnmacht, Trauer, Haß seiner Mutter, und dazu war der Wunsch da, ihr zu sagen, daß er sie liebe. Er begann eine holotrope Therapie, nahm auch bei Grofs Besuchen in Europa an dessen Seminaren teil.

Im Verlaufe von 5 Jahren war er zu folgenden Erkenntnissen gekommen: Die Empfängnis war im Herbst 1931. Der Vater, ein buddhistisch beeinflusster Pazifist, wollte aus Angst vor Hitler emigrieren, die Mutter nicht. Sie überwand ihren Ekel vor Sexualität und Schwangerschaft, um durch ein Kind ihren Mann von seinen Plänen abzubringen. Bei der Geburt erstickte das Kind und wurde von der Hebamme neu beatmet. Mit etwa 6 Monaten erlitt es eine Unterkühlung und wurde wiederbelebt. Der Vater fürchtete, daß ihm der Junge den Tod bringen würde und nahm ihn nicht zur Kenntnis. Mit knapp 3, nach der Geburt einer Schwester, verstärkte sich die Ablehnung durch die Mutter, der Junge wurde depressiv. Ein Arzt brachte ihn in einen Kindergarten der Herrnhuter Brüdergemeine (in Niesky/Oberlausitz), wo er auf herzliche Weise angenommen wurde: „Unser Vater im Himmel und sein Sohn Jesus Christus haben dich lieb.“ Er lebte nun mit Jesus. Nach der Geburt einer weiteren Schwester verstärkte sich die Ablehnung durch die Mutter erneut, durch eine längere Krankheit erlosch der Lebenswille; der Arzt und Jesus entfachten ihn wieder. Mit 8 fand der Junge einen ebenso frommen Freund und hatte 4 gute Jahre. 1943 wurde neben der Fabrik, in der der Vater arbeitete, ein KZ gebaut. Der Vater schmuggelte Nahrungsmittel für die Häftlinge ein, die Mutter bekam Angst vor der Gestapo. Der fromme Junge nahm Partei für den Vater. Mit ihm zusammen sah er Ende 1944, wie ein KZ-Häftling ermordet wurde. Als die Gestapo am nächsten Tag den Vater verhaften wollte, hängte er sich auf. Kurz danach die Flucht nach Süddeutschland. Nach Kriegsende wollte sich die Mutter das Leben nehmen, der Junge hielt sie davon ab; er versprach, immer brav zu sein. Ein Jahr später wurde er depressiv, wollte nicht mehr leben. Verwandte schickten ihn in ein teures Internat; es erwies sich als eine Art Auffanglager für Kinder hoher Nazis. In einem Anfall von Panik wollte sich der Junge umbringen, verletzte sich aber nur und verlor zugleich weitgehend die Erinnerung an seine Vergangenheit. Mit 18 begannen dann die Halluzinationen.

Die ersten beiden der geschilderten Sitzungen wurde von Grof selbst geleitet (in Frankreich).

II

1. Sitzung. – Die Hebamme beatmet das erstickte Baby. Ich schwebe durch einen Tunnel, sehe meine Eltern im Bett. – Eine riesige Welle, wie beim Surfen in Hawaii, erfaßt mich, wird ein Strudel, der mich in die Tiefe zieht; der Maelstrom, er besteht aus Scheiße. Ich atme kräftig in den Ekel hinein – in den Kern meiner Depressionen. Ich sage Ja dazu, überlasse mich der Welle. Sie wird zu meiner Mutter bei meiner Empfängnis. Meine Mutter wird ein Haufen Dreck, Scheiße.

Sie sagt Nein. Ich muß da hinein. Ich löse mich darin auf, atme weiter, ohne Angst. Claude, einer der Assistenten Grofs, ein herkulischer Mann, spricht mich an: „Brauchst du Hilfe?“ „Drücke auf meine Brust.“ Ich bin stärker, hebe ihn mit meiner Atemkraft. Die Angst vor dem Ersticken ist weg! – In der Alchemie wird aus der Scheiße das Gold gemacht, der göttliche Androgyn. Jetzt bin ich eine riesige Nase, sie riecht die Scheiße: Himmlisch! – Ein Jude wird von einem SS-Mann in die Latrine gedrückt, erstickt. Er wehrt sich nicht mehr, sagt Ja dazu. Jetzt atmet er wieder. – Inge, meine Begleiterin, berührt mich; ich höre auf zu atmen, sinke unter eine schwarze Decke. Ein winziges Atmen geht weiter. Jetzt bin ich meine Mutter. Sie ist die Scheiße. Ich sage Ja zu ihr. Ich bin sie. Ich nehme sie endlich an. Jetzt bin ich bei mir.

Ich stehe auf, tanze. Ich bin eine Frau, es fühlt sich gut an. Ich bin in Assuan, wo ich mit 30 auf dem Friedhof mit den Sufis tanzte. Plötzlich bin ich in der Nervenklinik, in die ich mit 20 kommen sollte. – Ich lege mich wieder hin, rolle mich zusammen wie ein Baby, strampele, babbele. Jetzt bin ich bei mir selbst.

In der Nachbesprechung der Satz: „Je suis ma merde, je suis ma mère.“ – Ich erkläre meinen Namen, er kommt aus dem Arabischen, vom Wort Atmen; man könnte ihn übersetzen mit Großer Atmer oder Große Nase. – Grof sagt: „Der Scarabäus legt sein Ei in eine Kugel aus Dung.“

2. *Sitzung.* – Die Hebamme bläst in mich hinein, ein kosmischer Orkan. Jetzt atme ich selbst in den Erstickten hinein, in die Scheiße in der Lunge. Ein Tunnel, dann Licht: Raus, frei! Eine Sonne, sie wird rot, wird ein riesiger Totenschädel, der einen Menschen zerbeißt, mich. Ich falle in den Magen, viele Leichen, wir schwimmen abwärts, in eine Turbine, die uns zu Dünger macht. Ein Riese drückt genüßlich eine Scheißwurst heraus. Nun sitzt er auf meinem Gesicht, drückt mir die Wurst in den Mund. Ekel. Plötzlich die Idee: „Das ist köstlich, wie Nektar und Ambrosia.“ Jetzt steigt der Arsch in die Höhe, wird zur Gottesmutter mit dem Baby im Arm, das die Brust bekommt. Beide schütteln sich vor Lachen – absurd und befreiend.

Ich komme als Junge aus dem Wald. Die Sonne geht auf, zwinkert mir zu. Nun bin ich ein Jäger. Ein Wildschwein greift mich an, ich erschieße es. – Ein Berg; oben stehen riesige Buchstaben: DER GROSSE ADOLF. Das F als Galgen, ein Gehenker, mein Vater; der Mittelbalken als Kreuz, mit Jesus – das bin ich. Im Tal deutsche Panzer, Kanonen, Leichenhaufen. Diese Hölle ist die Welt, mit dem ewigen Hitler.

Nun erscheint links ein anderes Bild: Blumen wachsen zur Sonne hin. Das Paradies. Ich bin an das rechte Bild gefesselt. Es ist die Wirklichkeit. Das linke Bild ist ein Traum, eine Illusion. Ich werde nie von dem Schlachtfeld loskommen. – Ich drehe mich nach links, sehe nach innen, in meine Wahrheit: Dort sind die Blumen! Ich atme in eine Blume hinein, sie strahlt. Sie ist die Verbindung vom Licht des Ursprungs zum Licht des Ziels; ich selbst bin diese Verbindung. Schluß mit dem Leiden! Ich trenne mich von der Vergangenheit! Aber das ist Verrat: Ich bin wie die Deutschen, die Hitlers Verbrechen leugnen. – Die Juden in Israel, die in der Gegenwart leben, sind die seelisch Gesunden; die anderen, die am vergangenen Leiden haften, sind die Kranken. Ich will gesund sein.

3. *Sitzung.* – Es öffnet sich etwas in meiner Brust, ich fühle mein Herz. – Die Szene vom letzten Mal, sie dreht sich: ADOLF und die Leichen sind unten, die Blumen oben. Die Wurzeln meiner Blume saugen Nahrung aus den Leichen; meine Eltern liegen auch dort, im Geschlechtsakt, liebevoll jetzt. Ihr Pulsieren steigt in mich hoch. Mein Herz ist eine Blume, in der sich meine Eltern lieben. Ich spüre meinen Herzschlag, aufgehoben im guten Herzschlag meiner Mutter. – Mein eigener Herzschlag wird stärker, wird selbständig, sagt Ich. Ich bewege mich, strampel. Der schwarze Wirbel, der Maelstrom, schleudert mich herum. Ich werde zerquetscht. Angst: Der Tote, der Erstickte! Er entspannt sich, atmet wieder ein. Große Befreiung: Riechen. Ich bin im Paradies, in einer selig duftenden Unendlichkeit, in die ich mich ausdehne. Das Reich Gottes, die frohe Botschaft, jubelnde Lebensgeister, sie kehren in meinen Körper zurück, er fühlt sich wieder.

Mein Kopf ist in meiner Mutter, er ist immer dort geblieben, weil es dort so gut riecht. Darüber ist ein Leichenhaufen: Der gleiche Geruch des Paradieses. Ich blieb in meinem KZ-Trauma, weil er den Traum vom Paradies wiederholte. „Du bist minderwertig. Du bist der letzte Dreck. Bring dich um!“ – die Stimme des Verführers, der mich ins Paradies führen wollte, in den Stuhlgang der Mutter, der meine Nase gereizt hatte. O Nisim! – Ich schäme mich. Nein, ich schäme mich nicht, ich nehme den kleinen Riecher und Stinker in mein Herz hinein. Wir lachen zusammen. Der Schrecken wird weggelacht. Es war gar nicht so schlimm gewesen.

4. *Sitzung.* – Der KZ-Häftling, zu einem blutigen Brei zertrampelt. Ich halte vor Entsetzen den Atem an, falle hinunter, in den Erstickten von der Geburt, falle weiter in eine Kugel hinein. Eine versengte Stelle ist in ihr, ein Riß, von einem Krampf, einem Nein. Es ist die Eizelle mit ihrem Nein. Kann ich aus dem Nein ein Ja machen? Von oben kommt eine Lichtkugel, umgibt meinen Kopf. Ich atme, verbinde die beiden Kugeln. Jetzt sind sie eine stinkende Leiche. Ich bin in ihr, beatme sie. Sie beginnt zu schwimmen, auf einem Fluß, nähert sich einer dunklen Wand, der ich befehle, sich zu öffnen. Die Leiche gelangt ins Innere, richtet sich auf. Sie glänzt jetzt golden wie ein Sarg von Tutanchamun. Das Gold blättert ab, die faulige Mumie erscheint. Ihre Augen erwachen, eine Erinnerung ist da: „Es hat mich einmal gegeben. Ich war ein Gott aus goldenem Licht. Ich werde wieder ein Mensch.“ Aus den Füßen der Leiche wachsen Wurzeln hinab. Der Kopf ist ein Misthaufen, aus dem Zweige hochwachsen, in eine leuchtende Gallerte hinein, aus der sie Nahrung saugen. Die Mumie ist zu einem Baum geworden, in dem ich atme. Nun träume ich: Der Baum wird ein Wurm, dann eine Schlange, ein Fisch, ein Reptil, eine Maus, ein Affe, er richtet sich auf, in seinem Kopf beginnt es zu leuchten. Ich erwache aus dem Traum, bin im Licht, fühle nun meine Füße, Arme, den ganzen Körper; er will sich bewegen. Ich weiß: Jetzt kommt die Geburt. Ich kenne den Film: Meine Mutter nachts, allein, bekam einen Wutanfall, auf ihren Mann, auf ihren Vater. Ich spürte das und explodierte, strampelte, drehte mich, stieß mit dem linken Fuß ins Freie, der rechte folgte. Mutter zog den Körper raus; der Kopf blieb stecken. – Der Blitz, der Krampf, das Kotzgefühl, das Nein. „Ich mag nicht.“ Es ist meine Mutter, es ist in mir. Stop! Ich lasse den Film neu ablaufen, verlangsamt, zerdehnt, wie ausge-

leiert. Ich sage Ja zum Kotzkrampf, lasse ihn in mich hinein, er entspannt sich. – Die Füße sind draußen, Mutter zieht, es tut weh, ich krampfe mich zusammen. Stop! Wiederholen. – Mutter sieht den Penis: „Ein Junge! Nein!“ Sie reißt an mir, ich schnappe, es kommt Luft in mich herein. Dann ein Wirbel, ein Schwindelgefühl – jetzt bin ich im Freien, im Unendlichen, im Licht. Ich sehe meinen Körper von außen. Er entspannt sich. Er beginnt wieder zu vibrieren. Die Nabelschnur ist jetzt nicht mehr abgequetscht. Das Licht wird geringer, zieht sich zusammen, fällt wie Wolken in mich hinein. Ich bin wieder im Körper. – Die Hebamme kommt, zieht mich heraus, wäscht das Gesicht ab, bläst in mich hinein, ein Sturm. Ich bin da. Ich bin geboren.

5. *Sitzung.* – Mein Atem ist ein Kämpfer, Keucher, Gierer. Er ist der Chef, er befiehlt dem Herzen, das Gleiche zu tun. Nun geht der Kämpfer weg, ein anderer Atem ist da, ein weicher, er wird zum Diener des Herzens. – Mein Bewußtsein ist ein Raum, der gereinigt wird. Das Herz darf da sein. In ihm ist ein Gang in die Tiefe; unten ist ein anderes Herz, mit einem Affenpaar darin. Der Affe reitet der Äffin auf, in tierischer Wildheit. Sie schweben in die Höhe, in mein Herz, werden zu Menschen, die sich nun als Menschen lieben, von vorne, sie wachsen zusammen. Ihre Lustbewegungen sind das Pulsieren meines Herzens; es freut sich, es darf lieben. Staunen füllt mein Bewußtsein aus: Ich habe diese Liebe in mir; es sind zwei, die sich in mir lieben. Ich bin diese Liebe. – Ich erwache. Ich bin jetzt hier, bei mir, klar bewußt in der Gegenwart – ohne Geburtskampf, ohne Ersticken, ungeboren, neu geboren.

Ich bin eine Blume; ihr Samen fällt auf die Erde, wurzelt sich ein, eine Blume wächst hoch, spiraling sich drehend, Lust der Verschmelzung: Ich bin eins mit dir, du bist eins mit mir. Das ewige Leben breitet sich in mir aus. Ein unsterblicher Lebensgeist wächst aus der Lust der Verschmelzung, wird zum Lebensbaum. Zwei Herzen schwingen zusammen, sagen Ja zueinander.

Spannungen. Ich bin wieder allein, getrennt vom anderen Herzen. Es hat sich verschlossen, und meines auch. Ich öffne es wieder. Nun breitet sich Kraft aus, steigt im Rückgrat empor, der Lebensbaum blüht wieder. Seine Wurzel reicht hinab zu dem tierischen Paar, es schickt Kraft, die einen neuen Ast wachsen läßt: ein Glied. Im Geist sehe ich Elke, meine Begleiterin. „Ich liebe dich“, sagt es in mir; wir berühren uns, fühlen Lust. Ich empfangen dich, du empfängst mich. Wir machen beide das Liebesspiel im Mutterbauch. Ich bin Mutter für dich und du bist Mutter für mich. Wir sind ineinander, tun es füreinander. So kann sich der Lebensgeist in uns lieben und sich freuen. Wenn ich dich liebe, kannst du dich lieben: wenn du mich liebst, kann ich mich lieben. Unsere beiden Herzen sind eins geworden, ein zweifaches Herz, das sich doppelt liebt. – Ich möchte tanzen, meine Freude teilen, mit der ganzen Gruppe feiern.

6. *Sitzung.* – Depression. Sie will mich zerdrücken, rausquetschen, ausscheiden, ausscheißen. Es ist das Ei, das den Fremdkörper loswerden will, den Samen. Es quetscht ihn heraus. Nun rollt das Ei durch den Darmausgang in die Jauche. Ah, die große Befreiung! Endlich! Gott sei Dank! Es ist vorbei. Ich will nichts mehr. Vollkommene Entspannung, Ruhe, Gleichgültigkeit.

Plötzlich vibriert mein Körper; die Muskeln spannen sich an, entspannen sich, spannen sich wieder an; ich mache mit. Aber es sind zwei in mir: Ein Neinsager, der die Spannung nicht mag: „Es soll aufhören.“ Und ein Jasager, der die Spannung mag, sich gut darin fühlt: Er berührt sich, reizt sich, hat Lust, blüht auf; er liebt diese Unruhe, sie ist das Leben. – Wer ist der Jasager? Ich sehe Mutters Vater, er sieht aus wie Gott, er ist im Ei. Ich gehe ins Ei, ich bin es, sage Ja zum Großvater. Ich bin jetzt Mutters Mutter und empfangen Mutters Vater. Aber die beiden mögen sich nicht. Das Nein, die schlechte Spannung, ist noch da. Wo ist der Ursprung des Jas? Osho, mein Spaßvogel, kommt hergeflogen, plustert sich auf, freut sich und lacht: „Make a new start. Let's have a love affair!“ Nun schwebe ich in meine Mutter hinein, sie träumt einen Lusttraum: „Ja, komm zu mir, es war so schön damals.“ Das Ei mit ihren Eltern darin rollt in sie hinein, wird liebevoll empfangen, ist wieder zuhause. Das Ei sagt nun zum Samen: „Wer bist du? Du bist kein Fremder mehr, du bist ein Freund geworden, ein Teil von mir, ich mag dich.“ Die beiden umarmen sich, sagen Ja zueinander, reiben sich aneinander, es wird warm. – Zwei Engel, meine Eltern, schweben in die Höhe, lächeln, danken mir: „Du hast uns erlöst.“ Sie verschwinden. Die Quälerei ist vorbei. Ich vergesse mich.

Ein Affenpaar taucht auf, riesige uralte Wesen, gemütliche Götter. Gottmutter läßt Gottvater aufreiten; beide lachen. Gottmutter freut sich auf die Schwangerschaft. – Ich bin diese göttliche Äffin. Das Baby in meinem Bauch macht mir Lust, ich streichele zärtlich meinen Bauch, denke: „Ich liebe dich.“ Das Baby fühlt es, schwimmt im Traum der ewigen Seligkeit, ich träume ihn mit. Das Baby wächst, erwacht, fühlt seinen Körper, stemmt sich gegen die Bauchwand, hat Spaß daran, und ich auch. Es bewegt sich, ich hüpfte mit dem Becken, schaukele das Baby in mir, es jubelt. Jetzt wird es dem Baby eng. „Willst du raus? Gut. Jetzt machen wir zusammen eine schöne Geburt. Du mußt dich etwas anstrengen, um rauszukriechen; ich helfe dir, ich schiebe dich.“ Ich mache Preßbewegungen. Der Kopf kommt heraus, der Körper. Ich halte das Kind in den Händen: „Putzibubi, da bist du ja. Schön, daß du da bist.“ Das Baby strahlt mich an: „Nisimam, hier ist es gut. Gut hast du es gemacht!“ Ich bin eine Urmutter mit großen Brüsten voller Segensmilch. – Nun ist in mir auch der Urvater, und jetzt sind wir beide in dem Kind. Es wächst, von Vertrauen erfüllt. Es sieht die Welt an, die Sonne, die Wolken, die Bäume, die Vögel. Es ist gut hier.

Ich erwache. Gefühle steigen auf wie Wolken, sie sagen Ja, sie danken für das Dasein.

7. Sitzung. – Ein Affenpaar beim Aufreiten. Es werden Menschen, zwei Männer im Liebesakt, Sohn und Vater. „Nisim, jetzt wirst du aktiv. Du wirst der Vater für deinen Jungen!“ Ein goldener Gott kommt vom Himmel herab und pumpt mit seinem Glied dem göttlichen Kind den göttlichen Samen ein. Ich stoße kräftig und mache aus dem Kind einen vom Vater geliebten Sohn. – Nun ist das Kind in meinem Bauch, in einem goldenen Vaterschoß; eine Blume wächst darin, wird zum Lebensbaum, er kommt oben aus meinem Kopf heraus: Pallas – meine spirituelle Führerin aus einem Selbsterfahrungsseminar, das ich kürzlich machte.

Ich erwache, von Freude erfüllt, von Licht. Die Welt ist mir vertraut, sie ist Licht, ich bin hier zuhause. Lächeln, ein Einverständnis mit der Welt: Wir sind uns nicht fremd.

8. *Sitzung.* – Ein Lichtfaden, der in zwei Schlingen endet, sie umfassen Erde und Sonne, Ei und Samen. Der Film von Empfängnis, Einnistung, Geburt. Gut jetzt. Nun das Erfrieren im ersten Winter, die Depression mit 3, die Operation mit 6. 1944. Mutter: „Hör auf mit dem Wahnsinn! Du bringst uns alle ins KZ!“ Vater: „Ich kann es nicht mitansehen. Die Russen sind auch Menschen, man darf sie nicht abschlachten wie Tiere. Man muß etwas tun.“ Ich frage Jesus: „Wer hat Recht?“ „Dein Vater. Alle Menschen sind von Gott geschaffen. Man muß Mitleid haben und helfen.“ Vaters Tod. Der Wahnsinn in den Augen der Mutter. – Die Flucht. Nach Kriegsende. Die Schwester des Vaters zu Mutter: „Was hast du mit meinem Bruder gemacht?“ Mutter läuft in ihr Zimmer. Ich gehe zu ihr. Sie liegt am Boden: „Ich bring sie um. Ich bring mich um.“ Ich: „Jesus wird uns helfen.“ Mutter stürzt sich auf mich. Die Furie, die Meduse, würgt mich, schnappt zu, zerbeißt mich. Vor Schreck halte ich den Atem an, erstarre, falle ins Schwarze. Jesus in mir ist gestorben, hat seinen Atem ausgehaucht. Gott liebt mich nicht mehr. – Ich sehe den Gekreuzigten an: „Jesus, wo bist du?“ Er öffnet die Augen: „Ich komme wieder, mit der Kraft und Herrlichkeit des Vaters.“

„Nisim, was machen wir jetzt?“ „Atmen! Du bist 12, du bist im Traum. Du bist nicht Jesus. Wach auf!“ – Wer war Jesus? Das Ja zum Leben, zur Liebe; der Lebensbaum, der in mir wuchs. – „Jesus, ich verzeih dir. Du warst meine große Liebe, mein Retter. Ich dachte, du hättest mich belogen. Ich habe dich nur falsch verstanden. Das Reich Gottes ist innen, nicht außen. Jesus, du bist mein Liebesherz; bei Osho habe ich dich wiedergefunden.“

Ich lasse mich von Gott neu erschaffen; ich erlaube ihm, in mir Platz zu nehmen, ich lasse mich von ihm wieder lieben. – Riesige unterirdische Gewölbe; mein Körper verwandelt sich in sie. Ich bin in meiner Mutter, bin meine Mutter, eine gewaltige Göttin. Ein Glied dringt in sie ein, ein goldener Samenstrahl. Mein Becken bewegt sich. – Wieder 1945. Die Furie über mir, ihre dämonischen Augen. An sie blieb ich gebannt. Ich begreife es jetzt – sehe die Szene von außen. Ich bin befreit. Ich habe mein Jesuserz wiedergefunden. Jetzt kann ich den Kampf wiederholen. Ich stehe vor der Furie, wie ein Ringer in der Erwartung, daß sie mich überfällt. – Ich bin ja erwachsen, habe zwei Freunde neben mir, Grof und Osho. Ich lache. Die Sphinx stürzt in den Abgrund.

9. *Sitzung.* – Die zwei Lichtschlingen wieder, um Ei und Samen. Eine Blume wächst hoch. Zwei Lichtgestalten sitzen darin, ich als mein Vater liebe meine Mutter. Nun werde ich zu meiner Mutter und empfangen mich: Ein leuchtendes Glied in einer leuchtenden Scheide. Ein goldener Tropfen fällt ins geöffnete Ei; ein Lustwirbel, in dem das Jesuskind entsteht, als goldene Blume. Ich wachse hoch, in mir als Frau, im Rückgrat: Eine weibliche Blume. Ein zweites Mal strömt der Samen herein, die Blume wird männlich, wächst zur Sonne hoch, jubelnd. – Der Evolutionsfilm läuft ab. – Ich bin das Baby im Mutterbauch, reibe mich darin, mache mich hier bekannt. Der Mutterbauch fühlt sich gut, sagt Ja. Ich atme gut in meinem vorgeburtlichen Körper und beatme die Mutter. Mit

meinem guten aktiven Körper gehe ich durch die Geburt hindurch, dann durch die schlimmen Stationen der Kindheit. Ich schaue lächelnd zu: Ich bin das alles nicht mehr.

1945. Ich zu Mutter: „Jesus wird uns helfen.“ Die Furie: „Du sollst nicht sein. Hätte ich dich doch abgetrieben. Hätte ich mich mit dem Saukerl doch nicht eingelassen.“ Ich: „Mutter, schau in dich hinein! Wo kommt der Saukerl her? Es ist dein betrunkenere Vater, der dich vergewaltigen wollte, als du 12 warst, und dazu der Pfarrer, der es auch versuchte. Und was war vorher? Du warst in der Kirche. Du wolltest wie Maria sein und ein Jesuskind haben. Und jetzt schau dir meine Empfängnis an: Da ist mein Vater, und dahinter dein Vater – da kommt dein Ekel, dein Nein her. Und dann bist eingeschlafen und hast geträumt: Von Maria und vom lieben Gott, von dem du das Jesuskind haben wolltest. In diesem Traum bin ich entstanden.“ Mutter: „Dann bist du doch mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ – Ich lasse Mutter träumen, ich träume ihren Traum. Sie träumt sich als Gottesmutter. Ich bin wunderbar empfangen worden, werde ein lichtstrahlendes Jesusbaby. „Du sollst mir das Heil bringen.“ „Ja, ich bringe dir das Heil, von deiner Liebe und Hoffnung her.“ Ich bin in ihrem Bauch, mache ihr Lust. Ich wachse als Baum der Lust, als Baum des Lebens. Ich bin im Paradies. Ich werde geboren als Jesus, bleibe im Paradies. Ich habe meinen Wesenskern, ich bin mein Wesenskern; ich atme in ihn hinein.

1945. „Mutter, du hast mit der zwölfjährigen Vergewaltigten deinen eigenen Jesustraum kaputt gemacht. Ich habe ihn jetzt wiedergeholt. Ich bin nicht von deinem Vater, ich bin von deinem Jesustraum, ich bin von Gott. DU hast diesen Traum gehabt. Du bist die Gottesmutter. Nimm das mal an!“ Mutter: „Dann hab ich es doch richtig gemacht?“ „Ja, ich erlöse dich vom Übel. Ich erlöse dich, weil du im Innersten eine gute Mutter für mich warst; und jetzt wirst du geliebt, zum erstenmal. Ich danke dir für den Jesustraum, in ihm war ich selig. Du hast mich geliebt, ich habe dich geliebt, wir haben zueinander Ja gesagt.“

Ich habe Mutter im Herzen. Ich sehe mich als Blume hochwachsen, im Bauch der Mutter. Sie wird ein Lichtwirbel, eine Blume. Nun ist sie im Bauch ihrer Mutter: Als ich in ihr war, erlebte sie das Gleiche selbst noch einmal. – Mutter: „Such dir eine Frau, gib das Leben weiter.“ Wir umarmen uns, freuen uns. Diese gemeinsame Freude ist mein Herzschlag, mein Lebensrhythmus, mein Lobgesang.

10. Sitzung. – Ich sauge an Mutters Brust. Mutter spürt ihre Kraft, sie fließt in mich herein. So war es früher schon einmal, als ich noch in ihr war. – Ich ziehe mich im Garten an einem Pfahl hoch, ich kann stehen, lerne laufen; ich spüre, daß ich Kraft habe. – April 1945. Der Zug ist von einem Tiefflieger zerschossen worden. Mutter und ich waren weggerannt, lagen mit einem Dutzend Soldaten auf dem Feld. Ich beobachte das Flugzeug. Es greift an. Ich sehe einen Graben, schreie: „In den Graben!“ Alles springt hinein. Der Flieger kommt herunter. „Jesus hilf!“ Er schießt nicht. Er hat uns nicht mehr gesehen. Ich hatte keine Angst, hatte als einziger klaren Kopf behalten. Das hat uns gerettet. – Etwas fehlt mir. Irgendwo bin ich feige. Ich drücke mit dem Kopf gegen die Wand. Ich habe die Geburt falsch gemacht, konnte nicht genug drücken, habe mir einen Teil meiner Energie nicht angeeignet. – Jesus reinigt den Tempel, schlägt auf die Händler ein. Nun steht er vor dem Gericht: „Ich bin der Sohn Gottes!“ Jetzt das Jüngste

Gericht in der Sixtina: Jesus als Titan, mit der Kraft und Herrlichkeit des Vaters. „Jesus, wo hast du sie her?“ „Aus der Liebe des Vaters. Er hat mich gezeugt.“

Ein Komet nähert sich, ein Torpedo aus Licht dringt ein, explodiert, ein kosmischer Lichtwirbel – die Kraft Gottes, sie sprengt die Welt in die Luft. Diesen Willen Gottes fühlen! Das Platzen, Bersten vollkommen bejahen: Das ist die Befreiung. – Ich fühle die Bombe, es ist nicht Haß, sondern die Lust, zu explodieren. Der Samen dringt ins Ei, ein blutiges Gemetzel, ein Schmerzkrampf – jetzt wird er zu Lust, wie ein Juckreiz, und nun steigen Wolken von Energie, von Bewußtsein in die Höhe. – Ich werde es wiederholen. Ich sitze jetzt in dem Torpedo, wie in einer Flugzeugkanzel, klopfe auf den Kopf des Torpedos: „He, wach auf! Wer bist du?“ „Ich weiß es nicht.“ „Was willst du? Was fühlst du?“ „Ich bin Spannung, Dynamik, Dynamit. Ich will Licht und Feuer erzeugen.“ Im Sturzflug hinab; durch das Zielfernrohr sehe ich die Oberfläche einer Kugel, wie mit Mondkratern übersät. Wir rasen auf sie zu. Je näher wir kommen, desto mehr glüht der Torpedo. Wir berühren die Kugel, ein Schlag, ein Stoß, der Schwanz des Torpedos fällt ab – Schmerz, voranpeitschend: Einbohren! Eindringen! Weißglühend fährt der Torpedo zu einem weißglühenden Kern, in ihn hinein: Zwei Sonnen, die miteinander verschmelzen, zucken, kochen, lodern: Funken stieben. Lichtgarben schießen hoch. Ein Feuermeer, es füllt das Weltall. – Eine kreisende Bewegung, wird zum Tanz, ein kosmischer Reigen aus Licht. Er beruhigt sich, sinkt langsam nieder. Ich bin in einer gläsernen Blase, so groß wie der Himmel, zwei Kugeln darin, die sich umeinander drehen, sich anziehen und sich wieder abstoßen. Ich bin gezeugt.

Depression. Zerdrücktwerden. Eine Erinnerung: Es gab noch einmal ein Nein. Ich mußte mich tarnen, verstecken, so tun, als ob es mich nicht gäbe, bevor ich aufgenommen wurde, bevor sich das Tor öffnete. Die Einnistung! – Rache! Haß. Weg mit der Mutter! Eine dunkle Wand vor mir, ich bohre sie an, schieße Samenlicht in sie hinein, Vaterkraft, Lichtherrlichkeit, Bewußtsein. Das Tor geht auf, ein riesiger Raum, ich nehme mein Haus in Besitz. – Ich muß noch weiter. Die Geburt! Das Grauen; wieder zu Jauche werden. Wie mache ich es anders? Ich blicke zurück, zur Zeugung, lasse Licht ins Ei strömen, überwältige es, verwandele es: Es wird ein männliches Ei, das mich bejaht. Ich bin mit dem Urlicht verbunden, bin jetzt in einem guten Vaterschoß. Er öffnet sich weit, ich schreite hinaus. Eine Lichtgestalt erwartet mich: Der göttliche Vater. „Gut hast du es gemacht.“ Ich sehe ihn an: Das ist ja mein Vater! „Mein Vater hat mich blutig geprügelt als Kind. Ich mußte den KZ-Häftlingen helfen. Du hast mir geholfen, obwohl ich dich immer abgelehnt habe. Ich danke dir. Verzeih mir, ich wußte nicht, was ich tat.“ So habe ich doch einen Vater gehabt. Ich wußte das nicht. Ich bin nicht der letzte Dreck, der Abtreiberling. Mutter war in meinem Herzen, quetschte es ab. Ich tue sie raus, setze Vater hinein. Mein Herz schwingt hell und heiter. Mein Jasager, der immer verschämt und versteckt gewesen war, lebt jetzt darin.

11. Sitzung. – Ich gehe mit Vater durch das Feuermeer hindurch, in ein stilles, ewiges Licht. Wir sitzen nebeneinander, ineinander; wir weiten uns aus, sind ganz offen, es ist wie Beten. – Wir steigen zusammen in den Kometen, den Samentorpedo, dringen in die Kugel ein, beobachten die Verschmelzung der

Kerne. Zu zweit nehmen wir das Ei ganz in Besitz; wir sind ein Doppelbewußtsein, wir sind Geist: Zwei Spiegel, in denen wir uns als Licht widerspiegeln. Das Feuermeer beruhigt sich, wird weich, wird zur Erdkraft, die in mir hochsteigt, bis zum Herzen, und sich dort mit einem Licht vom Himmel verbindet. Die Schöpfung will blühen. Ist sie beschädigt worden, so will sie ihr Wachsen von Anfang an wiederholen.

Es fehlt etwas. Im Ei ist ein Schmerzkrampf, ein Nein. Ich bin wieder im Torpedo, jetzt ganz bewußt, nähere mich dem Ei, sehr langsam, wärme es allmählich an, berühre es sanft. Es bejaht mich, entspannt sich, läßt mich ein. Die Kerne berühren sich: Kein Bersten, sondern sie reiben sich langsam, genüßlich aneinander. Das göttliche Licht entfaltet sich, nicht als Explosion, sondern als Freude; sie steigt in Wolken auf, wird zu einer kosmischen Lichtblume. Ich bin mit Vater in ihr, wir freuen uns, wir sind ein Ja. Das Ei hatte geschlafen, es ist erweckt worden, es fühlt sich, berührt sich, erwacht zur Lust, zum Dasein, zum Ja, zur Selbstlust, zur Selbstliebe. Es windet sich, spastisch orgastisch, aber langsam, in einer Selbstlustorgie. Die Jauchefontäne von einst ist zur Himmelsrose geworden. Die Schöpfung ist zufrieden mit sich. – Die Blume hat ihre Lust verbraucht, schläft ein. Vater und ich, Wolken aus Bewußtsein, kitzeln die Blume; sie wacht wieder auf, macht sich wieder Lust. – Die Fahrt durch die Unterwelt, die Einnistung, wieder Lustwolken, der Lebensbaum wächst. Wir essen die Frucht des ewigen Lebens. Der Baum wächst höher, durch eine Öffnung in der Himmelskuppel hindurch. Wir steigen hinauf und hinaus. Vater: „Das war die Geburt. So schlimm ist es gar nicht. Du kannst die Mutter wieder in dein Herz hinein tun.“ „Vater, ich danke dir. Jetzt hast du mich doch noch ins Leben eingeführt.“ – Woher kam die Angst vor der Mutter? Von ihrer Angst vor der Geburt; so wurde sie zur furchtbaren Mutter. „Wir müssen ihr die Angst nehmen.“ Vater und ich nehmen Mutter in die Arme. Jetzt freut sie sich auf das Kind; sie hat keine Angst mehr und das Kind auch nicht. – Ein goldener Stab schiebt sich unten in mich hinein, das Rückgrat hoch. Vater: „Das ist ja erstaunlich, was es alles gibt; ich habe das nicht bekommen.“ Ich schiebe ihm den Stab hinein und Vater wächst. Er hatte keinen guten Stand in sich, weil er als Kind so geprügelt worden war.

Ich falle zusammen, ich hatte auch keinen guten Stand in mir; ich bin nicht gewachsen, von 12 bis 16. – Grauen walzt mich nieder. Es ist 1944. Mutter und Vater. Sie fühlen sich von einander verlassen, verraten. Sie schreien sich an, in Todesangst. Die Angst wird zum Haß, sie gehen aufeinander los, sie zerstören sich gegenseitig, in schwarzen Explosionen. – Es zerriß mich. Ich wollte auf die Straße laufen, schreiend im Wahnsinn. Ich tat es nicht, ich erstarrte. – Vater liegt tot da. Mutter schreit, rast, brennt – und erstarrt. Ihre schlimmsten Befürchtungen hatten sich bewahrheitet – und sie empfand Vaters Tod als Auswirkung ihres Hasses. Dann schob sie die Schuld zurück auf ihren Mann, und dann auf mich. „Du bist Schuld, du warst auf Vaters Seite.“ – Nach der Beerdigung sagte ein Freund der Eltern zu mir: „Es ist zuviel für deine Mutter. Du mußt die Verantwortung für die Familie übernehmen. Beiß die Zähne zusammen. Die Front rückt näher. Bereite die Flucht vor.“ – Der Zug hielt vor Dresden, es war die Nacht der Zerstörung. Noch Jahrzehnte später sagte Mutter: „Wären wir doch

mit dem früheren Zug gefahren. Er kam in Dresden unter die Bomben. Es wäre uns alles erspart geblieben.“

Ich kauere zusammengerollt am Boden, die Hände über dem Kopf. Wo bin ich? Es ist 1944. Über mir die sich hassenden Eltern. „Laßt mich sterben. Es soll aufhören.“ – „Hör auf zu jammern! Leg dich wieder richtig hin, auf den Rücken, und atme!“ Nisim, der grobe Kerl! Er hat Recht. Das bin ich ja selbst! – Der Kleine erwacht. „Du willst in die Arme genommen und getröstet werden. Der Krieg ist vorbei; du bist kein Flüchtling mehr. Du bist heimgekommen. Mein Herz ist dein Haus.“

12. *Sitzung.* – Mutter träumt von einer guten Zukunft, mit dem Jesusbaby im Bauch. – Ich sehe mich am Boden kauern, die Hände über dem Kopf. Angst. Wo kommt sie her? Es ist die Angst der Eltern, zu sagen, daß sie Angst haben. Ich muß aus der Angst herausgehen. „Vater, du hast Angst, weil dich dein Vater verprügelte. In den KZlern siehst du dich selbst. Aber hat es noch einen Sinn, was du tust? Seit dem 20. Juli sind die Nazis im Blutausch. Du kannst nichts mehr tun.“ „Mutter, du hast Angst. Aber der Vater ist nicht dein Vater. Versuch ihn zu verstehen. Sei lieb zu ihm. Tröste ihn.“ Jetzt kann ich frei atmen. Ich erlaube mir, klüger zu sein als die Eltern. Ich sehe sie wie zwei ineinander verbissene tollwütige Hunde, die sich in mir festgefressen haben. „Bittet einander um Verzeihung, für das was ihr euch angetan habt.“ Ich erlöse meine Eltern in mir. – Ich war in den Geburtskampf zurückgerutscht, in den Ersticken. Jetzt bin ich raus, werde frech. „Ihr blöden Eltern, was habt ihr mit mir gemacht?“ Warum habe ich es mit mir machen lassen? Warum wollte ich Vater helfen und Mutter am Leben halten? Wegen Jesus. „Jesus, was hast du mit mir gemacht?“ Er war in meinem Herzen; ich habe vom Herzen aus gehandelt – ich habe nicht gedacht, nicht hingesehn. Ich habe mir von Jesus meinen Verstand versauen lassen. – Die Eltern in ihren Gräbern, sie lachen wie Irre, prusten, Tränen laufen ihnen über die Backen. Nun schlafen sie zufrieden ein. – Ich bin stolz auf mich, schwebe hoch, in den Himmel voll silberner Sommerwolken, ins Licht, zu Gott. Es ist wunderbar, zu wissen, wie man da hinkommt.

13. *Sitzung.* – Vaters Stimme: „Hoffentlich können sie nach Frankreich fliehen, dort ist noch Freiheit.“ War es 1938? Hatten Freunde von ihm in Spanien für die Republik gekämpft? – Der erste Sommer, als ich im Kindergarten war. Ich sitze nachmittags unter dem großen Baum im Garten, die Sonne scheint warm, der liebe Gott im Himmel hat mich lieb. In mir steigt es warm auf, wie ein Traum aus Licht. Eine Lichtblume, ein Lichtbaum wächst in mir; ich bin von Liebe erfüllt. Es ist mein Heilungstraum, der gute Anfang in der Mutter. Das war nicht Jesus, das war ich selbst, jetzt sehe ich es. Ich verlor das Licht 1945, jetzt habe ich es wiedergefunden. Gott hat mich lieb.

Ich zucke vor Schreck zusammen. Mutters grobe Stimme: „Red doch keinen Schmarrn!“ Ich hatte von Jesus erzählt. Ich wurde ausgelacht. Ich erzählte nichts mehr. Später in der Schule durfte ich nichts von dem erzählen, was Vater über Hitler sagt, und nach 1945 mußte ich Mutter versprechen, alles zu vergessen – sonst bringt sie sich um. – Ich sehe Neidhart, meinen Begleiter, an, erschrecke. Er: „Wo bist du? Du machst zu, wehrst mich ab.“ Ich: „Du kannst mich nicht

verstehen, ich bin ein Fremder in diesem Land; sie können hier einen Untermenschen nicht verstehen, sie wissen nicht, was das ist.“ Er: „Sag, du hast es so gewollt.“ Ich: „Nein, den Tod meines Vaters und den Wahnsinn meiner Mutter habe ich nicht gewollt.“ Er: „Sieh an, was du daraus gemacht hast, wer du geworden bist.“ Ich schaue nach innen, ins Licht. Ich bin Gott. Was ist das? Ich will allwissend sein. Warum? Was ist das? Ich will sehen, was in mir geschieht, was Gott mit mir macht. – Ich sehe Neidhart wieder an; sein Blick ist neugierig. Er: „Du hast mir in der letzten Sitzung gezeigt, wer ich bin. Sag mir, wer du bist. Versuche, es mir zu erklären; ich möchte von dir lernen.“ Es belebt sich etwas in mir, es öffnet sich etwas. Ich erzähle ihm, wie die Lichtblume in mir gewachsen ist. Seine Augen glänzen auf, als freue er sich; sie sind ein Spiegel, in dem ich mich erkenne und mich gut finde. Es gibt mich, auch für ihn.

Ich erfriere, es ist der erste Winter, die Hölle. Ein Todesgeist, ein zweiter: Vater und Mutter. „Hitler ist da.“ Ich sterbe, falle ins Schwarze, verschwinde. Bin plötzlich wieder da: „Ahh“, nein, widerlich. Ich sehe einen Mann, er freut sich, über mich. „Ja, es ist gut“, sagt sein Blick, er berührt mich, belebt mich. Es sagt Ja in mir: Ich sage Ja zu diesen freundlichen Augen, die mich einhüllen. Ich komme zu mir; ich war weit fort gewesen, in einem andren unendlichen Licht. – Es wird der Februar 1933 gewesen sein. Hitler war da, Vater bekam einen Anfall, Mutter wurde unsicher, ließ mich in der Kälte liegen. Ich erfror. Vater holte einen Arzt, er rieb mich mit Spiritus ein, belebte mich, freute sich über seinen Erfolg.

Vater und Mutter als freundliche Geister. „Der Junge muß gestillt werden.“ Vater war nicht gestillt worden. Er hatte Mitleid mit mir, wie später mit den KZ-Häftlingen. – Ich versinke in einen Traum. Mutter träumt von einem Arzt: „Sie sind eine gesunde, schöne Frau. Sie werden ein gesundes, schönes Kind haben.“ Sie läßt mich ein, der Erfrorene wird gewärmt, wacht auf, wird angenommen, darf leben, wächst, wird eine Blume, ein Baum, im Paradies. Mutter freut sich. „Alles wird gut werden.“

14. Sitzung. – Das Selbsterfahrungsseminar mit Günter Ammon vor einer Woche steigt auf. Die zweite Tanzsitzung, ich tanzte zu einem Preislied auf Schiwa und Schakti. Ich begann langsam, stampfend. Ich wurde angesehen, sah dann jedem einzelnen in die Augen, lachte, winkte mit den Händen, bis sie vergnügt antworteten. In der Mitte des Musikstücks schien sich mein Körper zu verwandeln, wurde leicht, weich; ich hatte das Gefühl, eine Frau zu sein. Dichtes Wohlgefühl danach; ich hatte mich den Blicken anderer ganz gezeigt und dabei zum erstenmal keine Angst gehabt. Dann die Kommentare der Gruppe und der Leiter; sie hatten mich genau wahrgenommen und machten mir nun erst wirklich bewußt, was ich erlebt hatte. „Sie waren ganz bei sich, in Ihrer Mitte, und konnten zugleich von dort aus Kontakt aufnehmen und Ihre Freude dabei zeigen.“ Ich erklärte die Musik, erwähnte den Höhlentempel bei Bombay mit der Statue von Trimurti, der androgynen Schöpfergottheit. In meiner Jugend sei ich oft davor gesessen, Trimurti schien zu mir zu sprechen. Vor einigen Jahren las ich ein Buch Ammons, in dem die Androgynität als Wesenskern des Menschen bezeichnet wird. – Ich sehe mich wieder tanzen: Ich war innerlich im Tempel, tanzte vor Trimurti – die Gottheit belebt sich, ihre Augen leuchten, sehen mich an, und nun

beginne ich zu sehen – mit Augen voller Kraft. Jetzt bin ich Schiwa und Schakti, sie tanzen in mir, zwei Lichtgestalten, die sich lieben. Schiwa berührt Schakti, sie öffnet sich, er strömt in sie ein, sie leuchtet rötlich auf, sie schwingen miteinander.

Als Baby im Arm der Mutter: Ihre Augen sind auf mich gerichtet. Sie sind tot. Sie sehen mich nicht an, erkennen mich nicht, berühren mich nicht. Ich bin fremd, allein. Ich versuche, Mutters Augen zu erreichen, in sie einzudringen – jetzt geht es: Ich sehe durch ihre Blindheit hindurch, in sie hinein: Sie ist in ihrer Mutter, als eine rötliche Eizelle, groß wie ein Zimmer, eine schwebende Qualle, leicht schwingende Schleier, mit einem Liebesträum darin: Die Qualle öffnet sich erwartungsvoll, eine Lichtgestalt kommt – Mutters Vater. Er wird mit Freude empfangen, lächelnd angenommen, aufgenommen. Sie vermischen sich, glühen sanft auf. – Ich lasse den Film zurücklaufen, trenne die beiden, trenne mich selbst, bin zwei. Als Frau, eine silberne Wolke, gehe ich in die Qualle hinein, werde zu ihr. Dann gehe ich als Mann in sie hinein, statt des Großvaters. „Ich liebe dich“, sagen zwei Stimmen in mir. Ich bin jetzt meine eigene Mutter und mein eigener Vater, und ich weiß es. Der Wissende, der Sehende ist mein Wesenskern; er freut sich, sieht mich strahlend an: „Du bist gut.“ Ich freue mich, danke ihm. In seinen Augen sind viele Augen – die Augen der Gruppe. Sie sind in mir, ich bin in ihnen; ich sehe mich durch sie. Das Strömen hin und her, in meinem Tanz, in ihrem Tanz, in unserem Tanz.

Spannungen. Der Knoten, das Platzen. Krämpfe, Zucken, Ersticken: Meine innere Haut, das Nessushemd, die Zwangsjacke, und jetzt – zum erstenmal sehe ich das Krampfen von außen, als hätte ich meinen Kopf aus der Schlinge gezogen. Ich hole tief Atem, halte ihn in mir, drücke von innen gegen den Druck von außen, mit ausgebreiteten Armen, warte, bis der Druck sich erschöpft, nachläßt; atme aus, entspanne mich. – Ich bin im Bauch meiner Mutter, sie bekommt Angst, sagt Nein, drückt mich weg, ich falle in Krämpfe: Mein altes Ich. – Es ist nachmittags, Mutter erwartet, daß Vater von der Arbeit heimkommt, hat Angst – weil Vater Angst hat, weg will, etwas Furchtbares droht. – So war es in der Schwangerschaft; so war es dann im Krieg, wenn Vater heimkam und von den KZ-Häftlingen erzählte. – Ich stehe auf, tanze, stampfe, wurzele mich ein; dann drehe ich mich spiralig in die Höhe, wie eine Pflanze, die hochwächst, bin wieder in der Gruppe, sie ist in mir.

15. Sitzung. – Ich sehe Ammon, sage: „Ich möchte Sie zu einer kleinen Jenseitsreise einladen.“ Wir steigen eine Wendeltreppe hinauf, ich sperre eine Stahltüre auf. „Das ist mein privates Museum.“ „Es ist dunkel hier. Machen Sie mal Licht!“ Eine Statue. Schiwa und Schakti in der Umarmung. Ein göttliches Paar, aber es lebt nicht. Es sind meine Eltern. Ammon: „Das ist eine tote Symbiose. Alles Notwendige ist da, als Materie, aber der Geist fehlt.“ Ich sehe meinen Vater liebevoll an, er leuchtet auf. Ich sehe meine Mutter liebevoll an, sie leuchtet auf, aber die beiden Lichter bleiben getrennt. Ich spüre meine Berührungsangst, es ist die Berührungsangst meiner Mutter. Ich gehe in sie ein, entspanne mich, entspanne sie, öffne ihren Schoß. Jetzt sieht Ammon die Statue an: Das Leuchten beider durchdringt sich. Ammon: „Es gibt Sie, Herr Stein! Ich weiß es, weil ich diese Prozesse der Spaltung kenne und weil ich die Wiedervereinigung im sym-

bolischen Uterus der Gruppe durchführe. Sie können sich neu zeugen.“ Jetzt ist Jesus da, anstelle der Mutter, um sich vom Vater neu zeugen zu lassen. Ich: „Jesus, du bist ja deine Mutter, die ihren Vater liebt. Josef machte dich untertan, als du 12 warst. Wach auf!“ Ammon: „Zeigen Sie mal, wie man es richtig macht. Sie können das! Sie haben Ich-Muskeln. Erfüllen Sie sich Ihren Wunsch nach Sein, nach Sinn.“ Ich werde meinen schwachen Vater durch einen starken ersetzen, durch mich selbst, mit Schiwas Zeugungswillen. – Meine Lichtmeditation: Ich schalte die Leitung von der Erde herauf und vom Himmel herab in mir an. Jetzt ist die Statue zu Trimurti geworden, zur Gottheit mit drei Köpfen: Mann, Frau und das Bewußtsein in der Mitte – dort bin ich. Meine Eltern beleben sich. Der leuchtende Samen von Schiwa fließt in Schakti hinein, wärmt sie an. Sie leuchtet auf, vibriert, pulsiert, sie antwortet Schiwa, macht ihm Lust. – Sie sind wie aus Glas; es sprüht und strömt in ihnen. Die Statue verwandelt sich, wird zu Lingam und Yoni, sieht nun aus wie das Yin-Yang-Symbol, ein Pumpwerk, ein Herz, das pulsiert. Nun spüre ich meinen Herzschlag, und auch meinen Atem – Erkenntnis, Verwandlung: Ich bin das selbst, ich mache es – ich kann es machen, ich steuere meinen eigenen Lebensrhythmus. Ammon: „Das ist das zentrale Ich im Unbewußten, der androgyne Kern des Menschen. Sie haben ihn anschaulich dargestellt. Haben Sie Ihr Museum schon lange?“ „Ich wußte gar nicht, daß ich es habe. Erst als ich merkte, daß Sie sich für so etwas interessieren, fiel es mir ein. Sie sind der erste Mensch, dem ich es zeige.“ Ammon: „Sehen Sie, das ist Sozialenergie. Sie macht das Unbewußte bewußt, belebt das Tote, von dem man nichts mehr wußte.“

16. Sitzung. – Ammon und ich. Er ist jetzt jung, ich alt. Wir verlassen mein Museum, besteigen ein Boot, rudern zusammen auf einem Fluß in der Unterwelt, steigen aus. Ein Urwald, ich kenne den Weg. Ein großer Baum, wir klettern hinauf, warten. Der Baum wird ein Wurm, wir sind in seinem Innern. Er wird zu einer Schlange, sie kriecht ins Wasser, wird ein Fisch, er wird ein Reptil, es kriecht aufs Land, wird zu einer Maus, zu einem Affen, in seinem Kopf beginnt es zu leuchten. Ich: „Das ist die Entstehung des Bewußtseins, am Anfang der fötalen Phase.“ Das Baby fühlt seinen Körper, beginnt seine Haut zu spüren. Ich: „Die Haut als Wahrnehmungsorgan, wie Sie es beschreiben.“ Das Baby strampelt. Mutter: „Nein, ich will kein Kind.“ Ich: „Dr. Ammon, wir müssen jetzt zusammen atmen. Zu zweit sind wir stärker als die Mutter; da atmen wir sie, nicht sie uns. Buddha nannte sich Bhagwan, Schoßatmer; er blieb drin, ich will raus.“ Das Baby wächst, es wird eng. Mutter fühlt den Druck, macht vorne zu und hinten auf. Es soll ein Kotkind werden. Ammon: „Liebe Frau, Sie brauchen keine Angst zu haben. Sie sind keine Gebärmaschine wie Ihre Mutter und Großmutter. Heute kann es ein Vergnügen sein, ein Kind zu bekommen. Entspannen Sie sich. Wir machen das schon.“ Mutter: „Herr Doktor, wenn Sie das sagen! Sie sind eine Autorität. Ihnen kann ich glauben.“ Sie entspannt sich vorn. – Ich mache mit Ammon zusammen eine gute Geburtsatmung. Nun heben wir wie zwei Geister das Kind heraus. Es macht die Augen auf, lacht: „Diesmal war es aber gut. Ich hatte es nie wieder erleben wollen. Ich dachte: Ich will es nicht gehabt haben; ich bleibe unter der schwarzen Decke.“ Ich: „Die Ahnung einer guten Geburt hast du immer in dir gehabt. Jetzt haben wir sie hochgeholt.“ – Ammon

ist jetzt eine junge Frau und ich bin der Vater. – Mir fällt der Traum ein, den ich vor einem Monat hatte: Ammon als Spinnenkönigin, die mich mit ihrem Rüssel aussaugt; ich hatte Angst. Ich wollte mich der Angst stellen und ging daher in das Selbsterfahrungsseminar.

Mein Vater. Die Ermordung des KZ-Häftlings. Vater fällt auf den Boden, ich gehe zu ihm hin, fasse seine Hand. Er schaut mich an, ein Licht kommt herüber zu mir. „Du hast ein mitfühlendes Herz wie ich“, scheint er zu denken. Er nimmt mich zum erstenmal wahr. „Danke“, sagt er. Dann wird es schwarz in seinen Augen. – Ich hatte ihn einen Moment belebt – und er mich. Nun sehe ich mich als 12jährigen, unter der Last von zwei Leichen fast zusammenbrechend – verwandele mich, bin groß, trage zwei Babys im Arm. – Ammon und ich erwachen aus dem Traum, lachen uns an. „Sie sind ein Märchenerzähler, Herr Stein; das war das Märchen von der Suche nach dem Stein der Weisen. Sie haben den Stein gefunden und ihn belebt und den Androgyn in sich tanzen lassen. Bewahren Sie sich das.“

17. Sitzung. – Vor der Atmung sehen Neidhart und ich uns einige Minuten in die Augen. – In der Kirche der Herrnhuter Brüdergemeine. Ich singe mit den Brüdern und Schwestern, wir loben Gott und danken ihm. Nun sind wir in einem Dorf in Brasilien, wo ich einmal an einer christlich-schamanischen Feier teilnahm. Der Priester ist Dr. Morgenthaler, der Arzt, der mich mit 3 und 6 ins Leben zurückrief. „Ich schenkte dir Jesus. Es war ein schwieriges Geschenk.“ Er reicht uns den Kelch. Wir singen und tanzen. Licht kommt von oben herab, wie eine Zunge, die mich berühren möchte. Ich öffne mich wie eine Blüte, werde von Licht erfüllt. Ich schwebe darin empor, in unendliche Höhen, zu zwei Wirbeln aus Kraft, die sich in mir begegnen: Gottmutter und Gottvater, die Schöpfer der Welt. Ein Engel fliegt herbei, Jesus, er ist Mann und Frau zugleich. „Als ich 12 war, hat mich mein Stiefvater fast totgeprügelt. Ich bin seelisch gestorben, floh zurück in den Schoß meiner Mutter und wurde zu ihr. So erwachte ich bei der Taufe durch Johannes, fühlte mich in Gottes Schoß. Später wollte ich das Reich der Liebe, das Reich der Mutter, auf Erden errichten. Dazu brauchte ich die Kraft meines Vaters. Ich war ihm bei meiner Geburt begegnet. Damals hatte ich meinen Körper verlassen und war zum Vater zurückgekehrt. Ich war erstickt, weil meine Mutter Todesangst hatte: Unverheiratete Mütter wurden gesteinigt oder verbrannt. Meine Mutter hatte das Gesetz gebrochen, sie war ihrer Liebe gefolgt. Ich wiederholte die Erfahrung meiner Geburt bei der Kreuzigung. Nun bin ich die Liebe meiner Mutter und die Kraft meines Vaters.“ Er geht in mich ein. Ich habe meinen Wesenskern gefunden: Ich liebe mich als Jesus, der ich bin. – Osho sieht mich an. In seiner Erleuchtung war die Urliche aufgeblüht. Er lacht, in seinem Gesicht lacht Jesus: Da fand ich ihn wieder. „Vor 10 Jahren hast du die Schwester Gerda aus dem Kindergarten in meiner Schülerin Dwari wiedergefunden und den Dr. Morgenthaler in Devapath. Dann hast du dir die Psychiater gesucht, die du brauchtest, Dr. Surville, Grof und Ammon. Jetzt hast du mit Neidhart Freundschaft geschlossen; ihr seid wie zwei Brüder. Du warst guldig und hast aus den Fünkchen von Liebe, die du einst bekamst, eine Flamme werden lassen, eine goldene Blüte in deinem Herzen. Die Nacht ist vorbei, der Tag ist da.“

In der Blume berühren sich eine rote und eine blaue Kugel, sie lieben sich, erzeugen Lust und Freude. Mein guter Anfang, ein pulsierendes Jasagen. Ich bin Wahrnehmung von Licht, bin von einer warmen Macht umgeben, die mich erfüllt, zu einem Gefühl wird: „Ich liebe dich.“ Ich bete diese selige Gegenwart um mich herum an. Meine Glieder bewegen sich vor Freude. Nun wird es kalt, ein Nein kommt von außen. Soll ich zu diesem Nein werden und mich verschließen? – Es ist im 3. oder 4. Monat der Schwangerschaft. – Jesus sieht mich strahlend an: „Ich weiß den Weg. Ich fand ihn, als meine Mutter nach der Empfängnis in Todesangst zu Elisabeth ging und von ihr in die Arme genommen und getröstet wurde. Ich erwachte aus der Todesangst, im Herzen meiner Mutter, in ihrer Liebe zu meinem Vater. Ich stimmte den Lobgesang an, die Seligpreisung, wie später in der Bergpredigt: Die frohe Botschaft der Liebe, aus der wir entstanden sind. Das Dasein will gelobt werden, dann freut es sich.“ Ich schwebe mit ihm empor, ins Herz meiner Mutter. Ich sehe Jesus an, mein leuchtendes Spiegelbild. Es wird warm. Im Herzen meiner Mutter erwacht ihre Liebe zu sich selbst, und ihr Traum vom Jesuskind, ihr Ja zu mir. Ich erfülle es mit meiner Liebeskraft. Nun wachse ich weiter, erstickte nicht mehr. Wir lieblosen Mutter, sie entspannt sich, wir treten aus ihr heraus, umarmen uns voller Freude.

Jesus sieht mich erstaunt an: „Wo sind wir?“ „In der Wirklichkeit.“ Ich spüre die Liebe des Anfangs in meinem Herzen. Osho und Jesus sind darin; Osho erzählt Witze und bringt Jesus zum Lachen. Ich ziehe Jesus ein Faschingskostüm an, mir selbst auch, setze uns Narrenkappen auf, male unsere Gesichter bunt an. Wir laufen jubelnd über die Wiesen, durch die Wälder – wie ich es in den 4 guten Jahren mit meinem Freund Hubert machte, als wir zusammen in Jesus lebten. Die Finsteren, die Bösen wollten uns verprügeln; wir stürzten uns in den Kampf, trieben sie in die Flucht. Ich hatte keine Angst, ich war nicht mehr allein. Jesus: „Ich erweckte dich wieder zum Leben. Dann hast du mich in dir wachsen lassen und mir ein neues Leben geschenkt, und so bin ich in dir zu mir selbst erwacht. Ich bin nicht der Gekreuzigte, sondern der Lebendige. Ich bin das Senfkorn, aus dem ein Baum gewachsen ist, in dem die Vögel singen. Ich will mit euch leben. Erzähl es weiter. Ich danke dir.“

Ich sehe Neidhart an und sage: „Ich bin Jesus.“ Neidhart: „Ich sehe ihn. Du bist es selbst, und du weißt es.“ Ich sehe die Augen von Dr. Morgenthaler: Er freut sich, ich gefalle ihm. Er holt mich aus dem Nichts ins Sein. Sein Blick sagt: „Es gibt dich. Du bist gut.“ Ich darf leben! Wohlgefühle im Körper. Ich stehe auf, gehe hinaus. Meine Mutter kommt nach meiner Geburt aus dem Krankenhaus heim, legt mich im Garten ins Gras. Eine Amsel läuft herbei, schaut mich an. Ihr Auge bewegt sich, schillernd – verwundert, neugierig, von mir berührt, entzückt. Sie öffnet ihren gelben Schnabel: „Tirili. Ich begrüße dich. Ich freue mich, daß du da bist. Ich singe dir dein Lebenslied: Es ist eine Freude, da zu sein.“ Nun sieht sie mich eindringlich an: „Ich bin dein Lebensgeist. Du wirst mich vielleicht eines Tages vergessen, aber du wirst mich wiederfinden.“ Ich sehe in Neidharts Augen das Spiegelbild eines leuchtenden Vogels. Nun fühle ich Dr. Morgenthaler in meinem Herzen: Er ist in mir gewachsen. Ich weine vor Dankbarkeit. Ich lache vor Freude.

III

Ich fasse die wesentlichen Elemente der Sitzungen zusammen.

1. Sitzung: Nisim gibt die Abwehr auf, nimmt den Wunsch der Mutter nach Ausscheidung der Eizelle an, was von der Wiederholung mit 12 überlagert ist.

2. Sitzung: Die Einnistung erscheint, eine Phase des beschleunigten Zellwachstums, die in jedem Fall in der Gebärmutter erlebt wird und daher später zum Ort der Zuflucht, der Symbiose wird, was sich mit Erfahrungen der guten Brust verknüpfen kann (wo parallele hormonelle Prozesse ablaufen).

3. Sitzung: Ein Neuzeugungswunsch, dann die Geburt mit dem Ersticken im Stuhlgang, was durch die Nahtoderfahrung dabei zur Wunschphantasie geworden war, die sich dann mit dem Trauma mit 12 verband.

4. Sitzung: Empfängnis, Einnistung, Geburt werden neu probiert. Die Geburtserfahrung wird entspannt, de-automatisiert, ans Bewußtsein angeschlossen.

5. Sitzung: Von der Einnistung aus wird eine gute Empfängnis und Geburt vorgestellt, mit Rückgriff auf die Schicht der Primatenvorfahren, die die Traumata von Empfängnis und Geburt noch nicht kannten.

6. Sitzung: Der Wunsch der Mutter nach Nicht-Empfängnis wird auf der Ebene der Befruchtung voll zugelassen. Nach der Entzeugung erscheint die Schicht der phylogenetisch angelegten Selbstbefruchtung der Eizelle, wird in den Bereich der Primatennahmen übersetzt, mit guter Schwangerschaft und guter Geburt.

7. Sitzung: Die aus der Mutter parthenogenetisch entstandene Frucht braucht eine Nachzeugung durch den Vatersamen; sie zeigt das Schema der Mannbarkeitsriten im Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat. (Spirituelle Transformation; oft körperlich konkret wie in Sparta als sakraler Analkoitus.) Aktivierung des Keimlings im Prozeß der Einnistung.

8. Sitzung: Nach den traumatischen Kindheitsstationen das nachgeburtliche Kerntrauma, die Zerstörung des Heilungs-Ichs aus dem Kindergarten. Es wird wiedergefunden, mit der darin verborgenen Kraft gefüllt, und das Nein der Mutter wird auf sie zurückgewendet.

9. Sitzung: Nisim entdeckt die Ursachen des Neins der Mutter und dahinter deren Ja, erlebt darin eine neue Empfängnis und ist so mit dem Herzschlag der Mutter und dem Ursprung seiner Gefühle verbunden.

10. Sitzung: Nisim erlebt die Empfängnis vom Samen aus, die Zellkernverschmelzung, den Schöpfungsakt, und findet so den Vater.

11. Sitzung: Er eignet sich mit dem Vater zusammen eine gute Empfängnis auf der vegetativen, der frühesten phylogenetischen Ebene an und kann die Selbstzerstörung der Eltern und seine Reaktion darauf, die seelische Erstarrung, zulassen.

12. Sitzung: Er tritt aus der Erstarrung heraus, löst sich auch von der einseitigen Fixierung an den Vater, akzeptiert den Wunsch der Mutter, zu überleben. Er versöhnt die Eltern in sich, befreit sich von ihnen und von Jesus, der ihm mit 12 den Verstand geraubt hatte.

13. Sitzung: Nachdem die Lähmung gelöst ist, ergreift Nisim die Initiative in der äußeren Realität, sucht sich einen therapeutischen und -interessierten Begleiter, begleitet ihn vor der eigenen Sitzung. Mit richtigem Zugriff – fütternd und fordernd – erreicht ihn Neidhart in seinem Heilungstraum aus dem 3. Jahr. Dann steigt die früheste Neubelebung durch den Arzt auf.

14. Sitzung: Die Initiative der Psyche geht weiter. Nisim versteht die Botschaft seines Traums, geht in die Gruppe Ammons; er kann sich dort im Tanz in frühesten körperlichen Schichten berühren lassen. Er läßt diese Erfahrung in der folgenden Atemsitzung ins Bewußtsein steigen und findet Selbstliebe und Liebe der Mutter in deren Einnistung und kann nun die fötalen Erstickungskrämpfe bewußt werden lassen.

15. Sitzung: Nisim holt den Therapeuten in den Kern seiner Traumwelt und kann mit diesem Hilfs-Ich die Wurzel des Leidens, die Empfängnis (die „Ur-szene“ Freuds) erneuern und selbst gestalten.

16. Sitzung: Nisim geht mit dem Hilfs-Ich den Weg durch die Schwangerschaft, übernimmt die Führung und weiß zugleich, wo er Hilfe braucht. Er findet auch den einzigen Moment eines positiven Kontakts zum Vater wieder.

17. Sitzung: Die Beziehung zu Neidhart ist zu einem auf Gegenseitigkeit beruhenden therapeutischen Bündnis geworden, durch das alle positiven Erfahrungen integriert werden können. Nisim wird kreativ; er verwandelt Jesus, durch den er als Kind überlebt hatte, von einem Bild des Jenseits zu einem Helfer für das Leben im Diesseits. – Jesus ist, mit Jung zu sprechen, ein Symbol als „Energietransformator“: Es zeigt der seelischen Kraft den richtigen Weg. – Indem Nisim von Neidhart vollkommen angenommen wird und in dessen Augen sich finden kann, kann er sich seine frühen, guten, nachgeburtlichen Gefühle aneignen. (Mit Freuds Vorstellungen gesagt: Narziß hat einen lebendigen Spiegel gefunden, in dem er sich erkennen und lieben kann.)

Erwähnenswert scheint mir noch die Intuition des Patienten, die ihm den Ausweg aus seiner Entfremdung zeigte. Was ihn zu Grof hinzog, war, daß er in dessen Büchern nicht nur die peri- und pränatalen Dimensionen beschrieben fand – als Erlaubnis, sie in sich zu finden und zu erleben – sondern auch die deutschen KZ-Greuel: Hier war jemand, dem seine Erfahrungen mit 12 nicht fremd waren (als sie in der zweiten Psychoanalyse sich anzudeuten begannen, wurden sie streng als Abwehr von Problemen der Reinlichkeitserziehung gedeutet). Von Ammon wußte Nisim, daß er als Student im antifaschistischen Widerstand sein Leben riskiert hatte. – Nisim hatte mit 18, als die Depressionen begannen, Jungs „Psychologie der Übertragung“ gelesen (wohl aufgrund einer unbewußten Erinnerung an den vergessenen Vater, der vor dem Krieg in München bei dem Psychotherapeuten Seif eine Therapie begonnen hatte). Jungs Buch enthält eine alchemistische Bilderserie mit dem Androgyn als Symbol der Wiedergeburt. Den Androgyn fand Nisim später in Indien wieder und dann in einem Roman Balzacs als Figur von magischer Kraft und in einem Gedicht von Gautier als Stimme der Liebe, die das Herz erweckt: „Réveillant le cœur endormi.“

Literatur

Ammon, G. (1986). *Der mehrdimensionale Mensch*. München

Freud, S. (1964). Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia. *GW VIII*, Frankfurt

Freud, S. (1964). Aus der Geschichte einer infantilen Neurose („Wolfsmann“). *GW XII*, Frankfurt

Grof, S. (1978). *Topographie des Unbewußten*. Stuttgart

Janus, L. (1991). *Wie die Seele entsteht*. Hamburg (1994 bei dtv)